

nt
bar

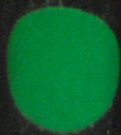
Post.
—
Lorinum
Laban.

b r e
713
074d

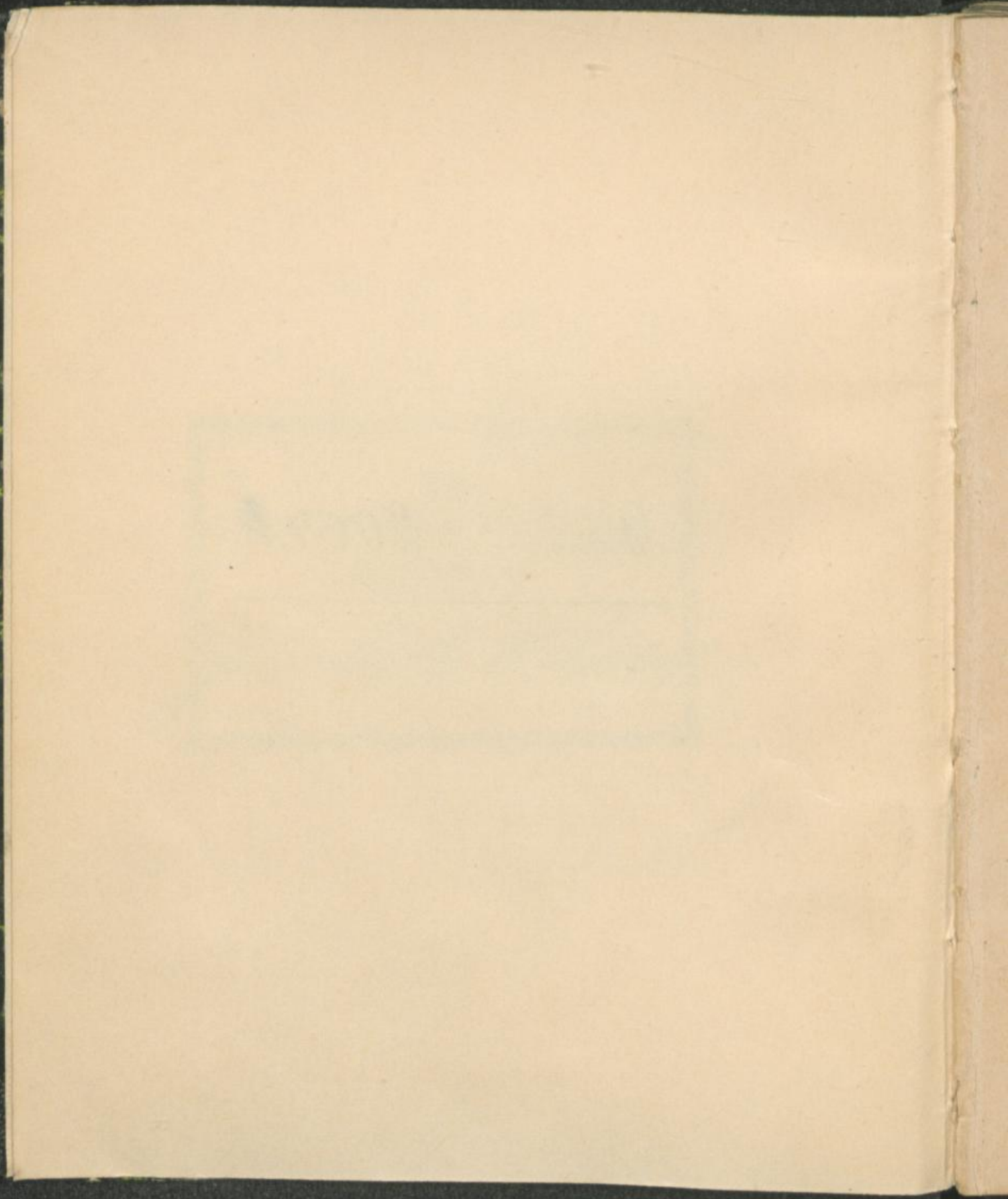
Der
Stadtbibliothek zu Bremen
geschenkt von

Immer Prof. Dr. H. Seedorf

R
nicht
erleihb



Brem . c. 2004^{b.}



Bremer Leben.

Satirische Gedichte.

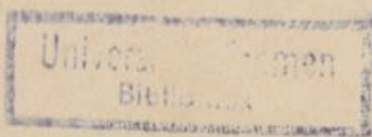


(Als Manuscript gedruckt.)

Bremen, 1872.

Zu haben in Carl Tannen's Buchhandlung,
Pelzerstraße Nr. 11.

R
bre
713
074d



A4 1668

An der Weser.

An der trüben gelben Weser
 Ach! wie wird mir öd' und öder,
 Selbst in stillen Mondscheinnächten
 Späh't mein Geist umsonst nach Röder.

Viele ernste Männer seh' ich,
 Und es wird mir ganz elendig.
 Denn sie schauen so gewöhnlich
 Und so grauenhaft verständig.

Viele Weiber, jung' und alte
 Gehen aufgeputzt spazieren;
 Doch beginnen sie zu reden,
 Ja, da muß ich mich geniren.

Und mein Geist, der arme Junge,
 Huscht mit langen Schattenschritten,
 Ueber Wasser, über Wiesen,
 Und brennt durch trotz meiner Bitten.

Früher stand er stets in Feuer
Und posaunte durch die Welt,
Doch jetzt hat er schier die Schwindsucht,
Fühlt sich gänzlich kalt gestellt.

Pegasus, der alte Klepper,
Gehet auch nur noch Zuckeltrab;
Früher war's ein muntres Thierchen,
Doch jetzt ist das Futter knapp.

Mond, du gute Nachtlaterne!
Sprich, was soll ich Armer machen
Nichtig: Du lachst ewig heiter,
Ich versuch' es auch zu lachen.

Mückenlied.

Ein Mückenschwarm von Gedanken
Nistet in meinem Gehirn
Und ist er ausgewachsen,
So laß ich ihn lustig schwirren.

Die Thierchen tanzen und stechen,
Was ihnen grade gefällt,
Sie molestiren mitunter
Sogar die feine Welt.

Da helfen nicht Roben von Seide,
Nicht zwanzig Fenster Front,
Auch sah' ich noch keinen Bedienten,
Der sie todtschlagen gekonnt.

Sie dringen kühn und verwegen
Bis ins geheimste Gemach,
Sie schlüpfen selbst den feinsten
Damen ins Nähtischfach.

Mögt ihr auch schmähen und schelten
Ueber den schlechten Scherz,
Ihr öffnet doch den Dingen
Die Thüren allerwärts . .



Soirée.

Zieh' dir an die weißen Handschuh'
Und den ewig schönen Frack,
Und vergiß mir nicht die Glanzschuh
Mit dem hübschen feinen Lack.

Mach vor jedem Gast dann deinen
Bückling und zum Zeitvertreib
Stehe dir ein gutes Stündchen
Deine Beine in den Leib.

Dann kannst du zu Tisch dich setzen,
Essen auch nach Herzenslust,
Wobei du dich denn womöglich
Etwas unterhalten mußt,

Ueber Bälle und Theater
Und das Wetter nöthigenfalls,
Nur nicht über andere Dinge,
Das bricht dir sofort den Hals.

Ist auch dies vorbei, dann sage
Tiefgerührt der Hausfrau Dank,
Denn das mußt du nicht vergessen
Kein umsonst war Speis' und Trank.

Ball.

Ach! für wie viel Thaler Waaren
Hängen hier auf diesen Knochen.
Selbst der Jungfrau zarte Schaaren
Sieht man auf den Mammon pochen.

Feuerrothe Schleifen sitzen
In den Haaren der Blondine,
Und ich seh' trotz ächter Spitzen
Nichts, was mir geschmackvoll schiene.

Trügen sie selbst ihre Reize
Aus Verschämtheit nicht zur Schau,
Gern verzieh' ich ihrem Geize
Wär'n sie nur nicht sonst so flau.

Diese liebliche Gestaltung
Hier sagt nichts als Ja und Nein,
Selbst die Wetterunterhaltung
Scheint ihr noch nicht klar zu sein.

Doch wer etwa gar mit d e r spricht,
Der zieh' an ein dickes Fell;
Wenn sie etwas ordinär spricht,
Hält sie's für originell.

Geht man zu den andern Pflanzen,
Wie's aus Anstand unerläßlich,
Ja, da hört man nur im Ganzen,
O! wie reizend! o! wie gräßlich!

Und wenn ich auch Vieles stellen-
weise mir gefallen ließe,
Ach! sie gehn wie Nähmamsellen
Und nun gar — die großen Füße!

Fräulein auf dem Lande.

Bollmond schaut mit stillen Späherblicken
Nachtwinds Spielen in den Blättern zu,
Baut von Busch zu Busch sich lichte Brücken
Und gießt über Alles heil'ge Ruh.

Frieden wandelt und ein stilles Schaffen
Durch den Wald und über die Gefilde,
Und des Tags gewinnbegier'ges Raffen
Schlummert ein in sommernächtiger Milde.

Und ein Fräulein aus den höheren Ständen
Sitzt allein und denkt an einen Mann;
Will der öde Sommer nie denn enden,
Fängt nicht bald der schöne Winter an?

Unterröcke, Blousen, Schleifen, Spitzen
Spuken wild im kleinen Kopf herum,
Daß sie hier nicht im Theater sitzen,
Nicht auf Bälle gehen kann, ist zu dumm.

Hat sie erst den Bräutigam gefangen,
Ach! was will sie dann sich Alles kaufen,
Was soll Alles in den Sälen hangen
Und in wie viel Läden will sie laufen.

Kochen kann sie nicht, auch nähen nicht
Und vom Haushalt weiß sie nichts natürlich,
Auch ist sie nicht grad' ein großes Licht,
Doch Visiten macht sie ganz gebühlich.

Daß sie bald verlobt sei, glaubt sie fast,
Denn sie hat doch gar zu hübsche Haare
Und zeigt etwas Herz, wenn's grad' ihr paßt,
Und Papa sorgt ja auch für das Baare.

Sommerabend.

Abend ist's, noch drückt des Tages Schwüle,
Doch man setzt sich auf die Gartenstühle.
„Welche Glut“ beginnt das Fräulein leis,
Der Herr Sohn sagt, „ja es ist sehr heiß.“

Mutter meint: „ach ja es ist recht drückend“,
Vater stöhnt: „die Luft ist ganz erstickend“,
Fräulein ächzt: „das sind nun schon acht Tage“,
Der Herr Sohn spricht: „ja es ist 'ne Plage“.

Mutter flüstert: „wollt' es nur mal regnen“,
Vater seufzt: „das wollt' ich wirklich segnen.“
Endlich kommt beim Nachtigallenflöten
Dann Cathrine mit den Butterbröten.

Diese schilt man, weil sie's Salz vergessen,
Tüchtig aus und dann geht es an's Essen;
Darauf gähnt man und legt sich zu Bett.
Ist doch solch ein Leben wundernett!

Bräutpaar.

Zweimal sahen sich die beiden,
Dann verlobten sie sich eilig;
Denn sie mochten sich gern leiden.
Dies bezweifeln wär' abscheulich.

Alle Freunde und Bekannten
Freun sich haß, wie man so plötzlich
Lieben kann. Die alten Tanten
Finden es auch sehr ergötzlich.

Aber ach! die böse Welt hat
Mir es doch gesteckt, was dran ist:
Er liebt sie, weil sie das Geld hat,
Sie liebt ihn, weil er ein Mann ist.

Caffeescene.

Das Fräulein gähnt und scheint erschöpft,
Sie hat den ganzen Morgen
In Einem fort Toilette gemacht,
Und das macht viele Sorgen.

Und wieder seh' ich Thatendurst
Umzucken ihre Wimpern,
Sie denkt, sie könnt' am End' etwas
Auf dem Piano klimpern.

Doch nein! das macht ihr zu viel Müh'.
Vielleicht etwas ausfahren?
Ach Gott! das that sie schon so oft
In diesem und früheren Jahren.

Sie seufzt: o, Mutter sag' mir doch,
Wie ich den Tag vertheile,
Theater ist heut' auch nicht mal,
Ich sterbe vor Langerweile.

Indeß gähnt auch der liebe Sohn,
Besieht sein Stüberstöckchen
Und seinen schönen blauen Slips
Und sein kokettes Röckchen;

Denkt dann an eine Flasche Schaum
Und an Theatergrößen
Und träumt in seinem Caffee traum
Von lauter Ballettensen.

Die Mutter hat die Strümpfe zur Hand
Und sieht ob sie entzwei sind,
Sie bringt sie selbst zu ihrer Mamsell,
Wenn löcherige dabei sind.

Sie ist in der That eine achtbare Frau,
Sie hat erkannt, daß am Ende,
Ein ganz klein wenig Arbeit auch
Eine reiche Dame nicht schände.

Verlobung.

Das Fräulein sitzt im Rachen,
Der Hausfreund rudert still;
Ich seh's mit heimlichem Lachen,
Daß er sie heirathen will.

Er rudert recht beschaulich
Und sieht sie halbwegs an,
Sie lächelt still und erbaulich,
So erbaulich als sie es kann.

Sie denkt in ihrem Sinne:
Ja! wenn er es nur thut
Und sagt mir: willst du, Minne!
Nun! dann ist es ja gut.

Er denkt: O! wie vernünftig,
Wenn ich es ihr jetzt sage,
Ich habe dann ja künftig
Nicht mehr die ewige Plage.

Sie denkt, weshalb ist er so blöde,
Ich sagte ja sicher nicht Nein!
Allmählich wird's sehr öde,
So immer Fräulein sein.

Er denkt, warum ist es nur Mode,
Zu sagen, daß man liebt;
Am Liebsten wär' mir 'ne Methode,
Wo sich's von selber giebt.

Die Mutter denkt, es scheint heuer
Mir gute Gelegenheit;
Die Schwiegersöhne sind theuer
Und Jeder nütze die Zeit.

Zur Instruirung der Scene
Empfindet sie Rührung genug;
Sie weint bereits eine Thräne
In's weiße Taschentuch.

Dann spricht sie recht weich und gehoben:
Kinder, ihr seid verliebt!
Ihr solltet euch nur verloben,
Damit die Sehnsucht sich giebt.

Da geben sich beide die Hände
Und dann auch einen Kuß,
Und meinen noch am Ende:
Die Liebe sei doch ein Genuß.

Der Löwe des Tages.

Keiner war je so manierlich,
Wie der Jüngling, den ich meine;
Locken trug er fein und zierlich,
Von Natur zwar hatt' er keine.

Mit Parfums neutralisirte
Er geschickt das böse Schwitzen
Und mit viel Geschick regierte
Er des Schnauzbarts feine Spitzen.

Fein war er, als wär' er adlig,
Und im Frack war er zu Hause,
Und das Hemd war ganz untadlig,
Und sehr zierlich war die Krause,

Und der Gang ganz nach der Regel,
Die Verbeugung fein und eckig,
Lang und spitz war'n seine Nägel
Und trotz alle dem nicht dreckig.

Nirgends gab es Tanz und Essen,
Wo mein Freund nicht helfen mußte;
Niemals wurde er vergessen,
Weil er hübsch zu danken wußte.

Doch die Augen werden täglich
Blässer von dem vielen Thee,
Und — es ist fast unerträglich —
Trotzdem will's nicht mit der Ehe.

Keine horcht der zarten Klage,
Wimmert er auch täglich süßer.
Freund, begreif' doch deine Lage,
Du bist ja nur Lückenbüßer.

Herbstgefühle.

Es stürmt der Herbst mit Macht heran,
Es knistern und fallen die Blätter,
Und durch die öden Straßen streicht
Raßkaltes Regenwetter.

Nun giebt es wieder Privatconcert
Und Bälle und Theater;
Die Mutter macht für die Töchter Jagd
Und für den Beutel der Vater.

Und was man im Sommer eingemacht,
Das wird im Winter gegessen,
Der Thee bleibt immer das Hauptgetränk,
Das Hauptvergnügen das Essen.

Und reichen die Bälle noch nicht hin,
So etablirt man Bazare;
Da stehen die braven Töchter aus,
Die liebliche Heirathswaare.

Auch Leseabende giebt es dann,
Noch mit vertheilten Rollen,
Und wer Geist schlürfen will, der schlürft
Ihn hier gleich aus dem Vollen.

Im Bürgerpark.

Wie einsam rauscht mir heute das Schilf,
Wie soll ich mein Sehnen stillen?
O! liebes Mädchen, komm und hilf,
Vertreibe mir meine Grillen.

Und siehe, sie kam! Ein hübsches Gesicht,
Das Kleid war leidlich einfach;
Selbst kokettiren that sie nicht,
Schon dacht ich: ei! das ist mein Fach.

Und hätte sie nicht gesprochen, ich sag',
Ich hätte mich lange gefreut noch;
Doch daß sie nur von Schaumtorte sprach,
Das jammert mich bis heut' noch.

Jack.

Jack, der liebe gute Köter,
Bellt so lustig in den Wind,
Und er ist so treu, das Thierchen,
Wie es viele Hunde sind.

Fette, diese alte Jungfer,
Sie bemuttert ihn so sehr,
Und der liebe Jack, der gute,
Wächst am Fette täglich mehr.

Ach! wie viele alte Jungfern
Giebt es doch in dieser Welt,
Die zur Sorge für die Hunde
Sind vom Himmel angestellt.

Tragisch.

Der ich doch so gerne liebe,
Warum soll ich ewig hassen?
Warum meiner bösen Laune
Stets die Zügel schießen lassen?

Und ich nahm mir vor zu lieben,
Was ich just zuerst erblickte —
Doch o! Schreck, — es war ein Fräulein,
Welches einen Floh zerknickte.

Regenwetter.

Die Rosen flattern im Winde,
Die Blätter fliegen umher,
Und in den Promenaden
Weilt keine Wärterin mehr.

Sie flüchten mit ihren Kindlein
Hals über Kopf in's Haus,
Denn wenn ich mich nicht irre,
Sieht's sehr nach Regen aus.

Die armen Schätze stehen
Verlassen an der Bank;
Die Liebsten sind verschwunden,
Das ist so kurz als lang.

O Regen, böser Regen,
Wie manches Glück du störst,
Wie manche brave Wärtrin,
Der du das Herz empörst.

Cathrine, diese gute,
Sie ist vor Schreck ganz blaß,
Der mißgünstige Himmel
Verdirbt ihr allen Spaß.

Die einzige Erholung
Ist ihr geliebter Claus,
Beim ewigen Kinderwaschen
Kommt ja auch nichts heraus.

Der alte Junggesell.

Wie eine Spinne, die der Herbst gemästet,
Sitzt er und späht umher, was er verschlinge;
Was auch gebraten wird, geschmort, geröstet,
Stets lüstet's ihm nach anderm guten Dinge.

Halb ist er Kiefer und halb ist er Bauch,
Was seine Gier erschaut, das jagt er menchlings
In seinen ewig arbeitsamen Schlauch,
Und eine Welt schier wandelt täglich bäuchlings.

Hat er nach Herzenslust dann Fett gelagert,
So dampft er mühsam in die böhmischen Bäder,
Dort wird er kunstvoll langsam platt gemagert
Und kehrt zurück elastisch wie 'ne Feder.

Ha! wie er wieder frißt! Hätt' er nicht Geld,
Man würd' ihn sicher zu den Bestien zählen,
Doch recht viel Geld macht nobel in der Welt
Und an dem feinen Umgang kann nichts fehlen.

Am End' erbarmt sich Gott der großen Noth
Der Rehe, Hasen, Hühner, Gänse, Enten;
Sagt seinem Engel, schlag den Kerl mir todt,
Und schenke andern Sterblichen die Renten.

Man scharrt ihn ein. Ein Pfaff spricht officiell,
Man sucht nach einer Thräne, doch vergebens;
Nur ein barmherz'ger Wind verwehet schnell
Die trüben Spuren seines Erdenlebens.

Volontär.

Morgens reitet er sein Pferd
Und sein Windspiel läuft daneben;
Mittags reitet er sein Pferd
Und sein Windspiel läuft daneben;
Abends reitet er sein Pferd
Und sein Windspiel läuft daneben.

Und so gehts Tag aus Tag ein,
Scheint ein hübsches Pferd zu sein,
Auch das Windspiel ist nicht häßlich,
Nur der Herr, der ist mir gräßlich.

Frühlingslied.

Die Kinder tappen im Grase herum
Und seh'n sich die schillernde Welt an;
Der Vater denkt in seinem Sinn,
Es kommt doch Alles aufs Geld an.

Die Mutter freut sich bald über den Hans,
Bald über die kleine Grete;
Der Vater denkt, am Liebsten wär' mir
'Ne Gänseleberpastete.

Die ganze jugendgeschwellte Natur
Ergießt sich im Frühlingschore;
Der Vater gähnt und meint, o säß'
Ich doch an meinem Comtore.

Zweckessen.

Heute laßt nach altem Brauche
Uns mal wieder recht gut essen,
Fehlt es uns an einem Zwecke,
So wird ohne Zweck gegessen.


Der Hotelwirth schmunzelt munter,
Und die Köche schlachten mächtig,
Und ein Duzend Gänge duften
Durch's Local; es riecht ganz prächtig.

Und man setzt sich an die Tische,
Zieht die Hände aus den Hosens;
Sehnsucht strahlt aus allen Blicken
Nach den Weinen, nach den Saucen.

Und man hört das Schlürfen, Schnalzen,
Rauen und das Zähnemalmen,
Und wenn das zum Schluß gekommen,
Sieht man die Cigarren qualmen.

Nur vom Geiste merkt man nichts,
Der gebannt saß in den Flaschen,
Denn der ging aus Wahlverwandtschaft
In die großen Hosentaschen;

Und da sitzt er still und friedlich
Chemisch an das Geld gebunden,
Und daß die Verbindung löslich,
Habe ich noch nicht gefunden.



Auf der Börse.

Steh' ich so auf der Börse herum,
Das ist ein Hauptvergnügen,
Die feinen Herr'n sind gar nicht dumm,
Wie gerne hör' ich sie lügen.

Sie lügen wirklich mit viel Geschick,
Sie lernten es schon in der Jugend;
Das Lügen mit unbefangenen Blick,
Das ist eine schöne Tugend.

Schon Mancher wurde dadurch steinreich
Und kam in die ersten Kreise;
Die feine Bildung sah man gleich
An Kleidung und an Speise.

Vor Allem lieb ich den alten Herrn
Mit seinem biedern Gesichte,
Er hat viel Geld, drum hat man ihn gern,
Das ist die alte Geschichte.

Ich freue mich immer, wie zart er fühlt
Für Frau und Kinder und Saucen,
Und wenn er auch einzeln stiehlt, so stiehlt
Er immer doch nur im Großen.



Emporgekommen.


Ja! ihr habt den schönen Garten
Und das elegante Haus,
Essen könnt ihr auch und trinken
Ganz nach Lust, Fahr ein Jahr aus.

Habt auch eure Equipage
Und an Dienern just genug,
Und ein prächtiges großes Landgut,
Und auf Wunsch recht viel Besuch.

Doch ihr wandelt still und öde
In dem goldnen Glanz herum;
Wo nur eure Schritte nahen,
Wird die Welt gleich stumm und dumm.

Königin ist die Langeweile,
Vor ihr knieen Alt und Jung,
Sie grinst aus den Wagenecken,
Sie kredenzt euch jeden Trunk.

In den stolzen Prunkgemächern
Gähnt das ewige Einerlei,
Und am Ende kommt der Tod,
Gott sei Dank! dann ist's vorbei.



Concerte.

Mögt das Höchste ihnen bringen,
Was in weihevollen Stunden
Tief versenkt in andre Sphären
Einst ein Genius empfunden.

Mühsam lassen sie das Blappern,
Bis der letzte Ton vorbei ist,
Und man sieht's an den Gesichtern
Daß es Alles einerlei ist.

Doch kommt eine Harfenistin,
Zug und etwas ausgeschnitten,
Ei! das ist schon etwas Andres,
Die ist immer gern gelitten.

Klumpert sie etwas von Verdi
Auf dem Klapperinstrumente,
Da ist Keiner, der nicht ewig
Sie zu sehn und hören brennte.

Ungeheurer Beifall poltert
Schon, wenn sie nur in den Saal tritt,
Doch viel schlimmer wird's noch, wenn sie
Mit den Füßen das Pedal tritt.

Alles sprudelt vor Entzücken,
Schreit und trommelt zum Ermatten.
Ganz natürlich! denn das Platte
Findet nur Geschmack am Platten.

Festredner.

Heute muß geredet werden,
Denn wir feiern heut' ein Fest,
Und ein Fest, bei dem sich Vieles
Zur Erbauung sagen läßt.

Und er redet, der Erforne,
Wie er schon so oft gethan;
Einen sanften Frühlingsregen
Sprüht sein treffliches Organ.

Ehre, Treue, Hoffnung, Freude,
Glaube, Sehnsucht, Wehmuth, Schmerz,
Waterland und Lust und Liebe,
Thränen, Trost, Vernunft und Herz,

Und das Schöne und das Wahre
Und das Gute obendrein,
Schwirren munter durch die Lüfte
Im geselligen Verein.

Ach, das klingt so wunderherrlich,
Jeder glaubt, es wäre was;
Und die Frau'n und Mägdlein weinen,
Und die Männer freun sich daß.

Und er sprach mit vielem Feuer,
Bis die Rede war vorbei.
Der Applaus war ungeheuer;
Ebenso die Faselei!

Vereinsfeste.

Meyer toastete auf Müller,
Müller toastete auf Meyer,
Und so weiter, zwanzig Toaste,
Alle nach der alten Leyer.

Niemals sah ich so viel Größen
Ersten Rangs auf Einem Flecke.
Schade, daß nur gegenseitig
Sie sich zogen aus dem Drecke.

Bei dem ew'gen Weihrauchsdusel
Fühlt' ich mich erst ganz beklommen;
Doch hernach roch's so nach Fusel,
Daß ich meinen Hut genommen.

Der Dichterjüngling.


Der Vater sah's schon dem Knaben an,
Daß er ein Dichtertalent war;
Doch in den Jünglingsjahren brach
Schier Alles hervor, was latent war.

Er singt nun fröhlich, fromm und kühn
Nach Art der Minnesinger;
Die Leyer schlägt er stolz und feck
Mit Hülfe seiner zehn Finger.

Die Saiten sind vom besten Hanf,
Von Kartenpappe die Leyer;
Begleitend essen die Mäusen ringsum
Rahmkäse und Spiegeleier.

Ein Duft ergießt sich über sein Lied,
Wie brauner Kohl und Püffel;
Apollo hält sich die Nase zu
Im äußersten Zimmerwinkel.

Er seufzt, wie konnt' ich unseliger Gott
Nuch nur erfinden das Dichten.
Hört dieser Mensch denn noch immer nicht auf
Sein Opfer zu verrichten?



Die Rationalisten.

Horcht den neuen Weltpropheten!
Was sie lehren, unterschreibt mir;
Geht das Christenthum auch flöten,
Glaube, Liebe, Hoffnung bleibt mir.

Laßt sie aus Achat euch machen,
Kreuz, Herz, Anker, alle drei,
Das sind wundernetzte Sachen
Und recht billig auch dabei.

Könnt dann Alles bei euch tragen,
Was euch stillt des Herzens Sehnen;
Braucht nicht an den Feiertagen
In den Kirchen mehr zu gähnen.

Die Orthodoxen.

Wir verdammen und verfluchen
Diese böse Welt von heute,
Denn wir lesen in der Bibel
Und sind nicht wie andere Leute.

Beten fromm vor jedem Mahle,
Wie es auch die Eltern thaten,
Nur zuweilen schießt mal Jemand
Unterdessen nach dem Braten.

Und von uns'rem Ueberflusse
Geben wir ja gern auf Erden,
Denn es wird uns sicher drüben
Tausendfach vergolten werden.

Wollen gerne Jedem helfen,
Mag er auch beim Branntwein hungern;
Doch geht er nicht in die Kirche,
Allerdings, dann muß er hungern.

Denn wir stehn auf festem Grunde,
Das sagt der Pastor uns immer;
Hungern thut zwar etwas wehe,
Doch Unglauben ist viel schlimmer.

Klopft ihr einstens an im Himmel,
Einlaß fordernd von St. Peter,
Da wird's geben, wie ich fürchte,
Noch ein gründliches Gezeter.

Schüttelnd mit dem Haupte, glaub' ich,
Sagt der alte Herzenspäher
Trocken: meine Herr'n, ich habe
Kein Logis für Pharisäer.

~~~~~

## Außere Mission.

---

Ach, was ist die Frömmigkeit  
Doch ein netter Zeitvertreib;  
Kisten voller Hosenträger  
Stickt man für die nackten Neger.  
Heidelbeeren, büchsenweise,  
Kocht man ein als Neger Speise,  
Um den schwarzen Negerherzen  
Auch die Zähne noch zu schwärzen.  
Ja, nach solchen Liebesthaten,  
Seid ihr sicher gut berathen.  
Einst im Himmel, euch zu Ehren,  
Giebt es täglich Heidelbeeren,  
Und man steckt euch, wie die Neger,  
Lediglich in Hosenträger.

---

## Öeffentliches Leben.

---

Merke auf, mein Sohn und höre,  
Willst du gern etwas erreichen,  
Unterlaß nicht, Deinen Leuten  
Honig um den Bart zu streichen;

Denn sie alle sind bedeutend,  
Darum mögen sie's gern leiden,  
Daß sie's auch zu hören kriegen,  
Denn nur Lumpe sind bescheiden.

Alle sind sie sehr bedeutend;  
Ja, sie würden es riskiren,  
Mit der angeborenen Weisheit,  
Ganze Welten zu regieren.

Zwar das muß man anerkennen,  
Sie regieren etwas theuer;  
Doch, das kommt nur, weil die Weisheit  
Eben so ganz ungeheuer.

Bist du glücklich Freund mit Allen,  
Machst du sicher Carriere,  
Ohne feine Tafelbrüder  
Gott weiß, wo da Mancher wäre.

Doch willst du mit eigenem Kopfe  
Deinen Weg gehn, ernst und ehrlich,  
Da laß dich getrost begraben;  
Denn du bist für sie gefährlich.

---

## Avancement.

---

O, wie war er so manierlich,  
Als er noch was werden wollte,  
Liebenswürdig, fast possierlich,  
Alles that er was er sollte.

Nun er was geworden, schnauzt er  
Um sich, wie ein grober Kläffer,  
Nicht begrüßt wird sein Vertrautster  
Und er spuckt nur Salz und Pfeffer.

Ist schon ganz wie angestammt,  
Dieser Gang und dies Genäsel;  
Gieb dem Menschen nur ein Amt,  
Und er wird sofort ein Esel.

---

## Mildthätigkeit.

---

Mildthätig sind wir ungemein  
Nach alter, deutscher Bürgersitte,  
Wo in der Welt kommt so viel ein  
An Gaben, als aus unsrer Mitte.

Hernach wird's redlich publicirt,  
Wie viel sie gaben, all die Wackern,  
Denn hat ein Huhn ein Ei riskirt,  
So will es auch gehörig gackern.

---

## Im Rathskeller.

---

### I.


Und wenn der Himmel voll Geigen hing,  
Ich holte mir eine herunter  
Und geigte munter und geigte flink  
Und geigte wilder und bunter.

Da würden lustig wieder und jung  
Die alten Tische und Stühle,  
Sie hüpfen umher mit Hintansetzung  
Der jämmtlichen Alltagsgefühle.

Und hörte mein Fiedeln das brave Gethier,  
Die herrlichen Rathskellerkazen,  
Sie müßten tanzen im Kreise herum  
Mit ausgespreiteten Tazen.

Und die alten Philister, sie höben steif,  
Die festgefrorenen Beine,  
Sie sprängen und hielten die Gläser hoch  
Mit dem funkelnden deutschen Weine.

O Bacchus, du trefflicher alter Gesell  
In deiner classischen Nacktheit,  
Vertreibe doch diesem guten Volk  
Die angeborne Vertracktheit.



II.

Füllet wieder mir den Humpen  
Bis zum Rand mit jungem Weine,  
Ach, es giebt so viele Lumpen  
Und so sehr viel Heiligenscheine.

Liebenswürd'ger Geist der Trauben,  
O! umflore meine Augen,  
Und verhilf mir zu dem Glauben,  
Daß die Menschen doch was taugen.

Ach! ich liebe Alle herzlich,  
Bin ich nur erst etwas trunken;  
Manchem bin ich liebeschmerzlich  
Schon ans brave Herz gesunken.

Habt Respekt, ihr flauen Spötter,  
Vor des Weines Wunderwerken;  
Einzeln schafft er wahre Götter,  
Häufig allerdings auch Ferkeln.

---

III.

Wer sitzt denn dort an jenem Tisch?  
Mir ist's, als ob ich was hörte  
Von unverdauter Wissenschaft,  
Das scheinen mir junge Gelehrte.

Es ist ein wunderfames Volk,  
Das bringt das Geschäft so mit sich.  
Es sammelt gleich den andern den Roth  
Des Esels Bricklebritt sich.

Zum Unterschied singen sie just noch so schlecht,  
Wie weiland die Herrn Studenten,  
Und rühmen, daß sie noch just so viel  
Wie damals trinken könnten.

Sie zoten gerne, doch häufig recht hohl,  
Und werden durch Frauen zumeist reich;  
Sonst sind sie oft ungeheuer frivol  
Und halten das dann für geistreich.

Berehrte Minerva, du mußt dich schon  
Für diese Jünger bedanken.  
Das ist nun leider schon lange Zeit,  
Daß deine Aktien sanken.



## Kabenzammer.

---

Da droben auf jenem Berge,  
Da steht ein Gummibaum,  
Darunter hab' ich geträumet,  
Den glücklichsten Liebestraum.

Da droben auf jenem Berge,  
Da liegt ein Gummischuh,  
Mein Mädchen hat ihn verloren,  
Ich konnte nichts dazu.

Mein Herz ist schier vor Reide  
So gelb wie Gummigut;  
Sie hat einen Andern genommen  
Und ich bin ganz kaput.

Ich klebe mir ein Pflaster  
Mit Gummi arabicum  
Auf meine tiefen Wunden,  
Und schaue still und stumm.

Am Ende, um zu löschen  
Der Seele ewigen Brand,  
Werd' ich noch aus Verzweiflung  
Ein Gummifabrikant.



